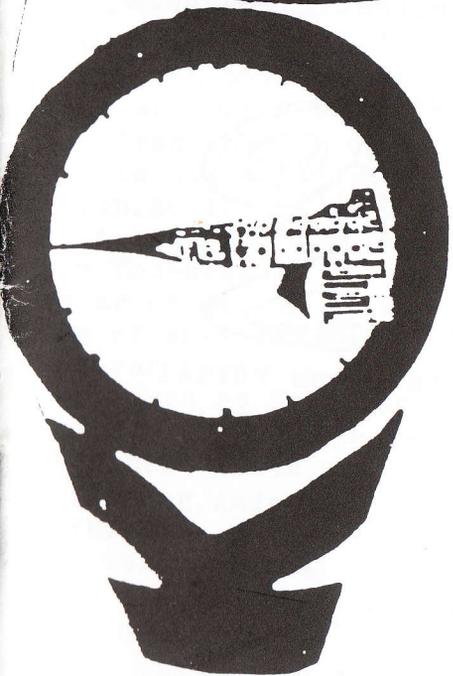


BRASS



Weihnachts-
ausgabe



Schon wieder neigt sich ein Jahr zu Ende.
So werden sicher viele denken.
Wieder einmal ist es an der Zeit,
Rückschau auf das vergangene Jahr zu halten.
Vieles ist im letzten viertel Jahr innerhalb
der Abteilung und auch über der Abteilung
hinaus geschehen.
Es wäre sicherlich zu aufwendig über alles
einen Bericht zu schreiben.
So findet man zum Beispiel keinen Bericht
über den Abteilungstag im Oktober, an dem
Die Wurzel vom Zeitplatz zum Bildstock ge-
schaffen wurde.
Oder von der Einkleidungsfeier von Luzia
Werner, die jetzt Schwester Luisa heißt.
Trotzdem steht in diesem Kompaß viel wissen-
wertes.
Berichte über die Diözesantagung, das Weihe-
wochenende, den (leider) ehemaligen St. Kreis,
einer Sambraifahrt, welche Andreas Matt zusam-
men mit Stefano unternommen hat,
über die Abteilungsleiterwahl in Schramberg,
einer Weihnachtsgeschichte, Witzen,
ein Geldentreibungsfomular....
Die Termine für das kommende Jahr 1992
können wir leider erst im Kompaß 1/92
veröffentlichen, da sie abhanden gekommen
sind.

Nun wünschen wir euch ein frohes Fest,
und natürlich einen guten Rutsch vom Wurzel-
jahr 1991 ins Jubiläumsjahr (25 Jahre Bild-
stock) 1992.

Verbunden im Gebet
Die Redaktion

Michael

Stefano

Der Bericht übers Weihewochenende
folgt erst im nächsten Kompaß!

Bericht einer Cambraifahrt

Andreas Matt und ich beschlossen, einige Tage gemeinsamen Urlaubes zu verbringen. Als Reiseziel wollten wir Cambrai ansteuern. Am Sonntag, den 15. Sept., machten wir uns auf den Weg nach Schönstatt, die 1. Etappe unseres Urlaubes. Nach einem kurzen Halt im Urheiligtum gingen wir dann hinauf zum Jugendheim, wo wir dann den ganzen Abend mit Herr Dillinger im Ratskeller verbrachten. Am Montagmorgen wurde mir dann von Andreas ganz Schönstatt gezeigt, weil es für mich das 1. mal war, daß ich in Schönstatt war. Montagabend trafen wir dann in Cambrai ein und wurden dort von Herrn Hannappel und Herrn Hug herzlich empfangen. Freitagmittag brachen wir wieder in Richtung Deutschland auf. Nach einer priv. Übernachtung in Deutschland schlossen wir dann die Fahrt am Samstag im Urheiligtum ab.

Während den Tagen in Cambrai, halfen wir Herrn Hannappel und Herrn Hug "La Maison St. Huber" winterfest zu machen und ihren neuen Schuppen zu verputzen. Es war Arbeit, sogar harte Arbeit. Arbeit an einem "Pilgerziel", welches jedes Jahr viele Menschen aufsuchen, um bei Josef Engling neue Kraft für den Alltag zu tanken. Am Anfang war ich sauer. Ich wollte Urlaub und nicht arbeiten. Doch schon nach wenigen Stunden legte sich mein Groll. Die Ruhe und Ausstrahlung von Cambrai zogen ein in mein Herz, und ich nutzte die Zeit des Arbeitens um nachzudenken und zu beten. So lernte ich in diesen Tagen, was Werktagsheiligkeit bedeuten kann. Nämlich jeden Tag den Rosenkranz auf dem Todesweg zu beten, während der Arbeit stilles Zwiesgespräch mit Josef und der Gottesmutter zu halten und ein offenes Ohr für die Probleme und Anliegen zu haben anderer Personen. All dies zeigte uns schon Josef und nun waren es Herr Hannappel und Herr Hug die für mich zum großen Vorbild so wurden. Es waren tolle Tage, Tage in einer großen und schönen Familie mit Herrn Hannappel, Herrn Hug, Andreas und 2weiteren Gäste die sich in Cambrai aufhielten. Es ist ein Erlebnis, eine Gotteserfahrung, die ich so schnell nicht vergessen werde.

Da bleibt mir zum Schluß nur noch eine Frage, die sich sicherlich immer wieder stellen werden: Warum kann es im Alltag einfach nicht auch so schön sein?

Estefano



**Nicht in den Zweigen,
in den Wurzeln
steckt des Baumes Kraft**

Gedichte von Le Font

T R A U R I G
A B E R
W A H R

Es geht um den ehemaligen
1. Kreis.

Ja ihr habt richtig gelesen
Den ehemaligen.

Da die Zahl der regel-
mäßig erscheinenden Kreis-
mitglieder im Laufe der
Jahre immer geringer wurde
und sich zum Schluß nur
noch ein Häufchen an
Leuten zusammentat, welches
in der thematischen Arbeit
nicht vorankam,
wurde beschlossen, den
1. Kreis zu Grabe zu
tragen.

Im letzten 1.Kreis-Brief
wurde dies begründet mit
folgendem Satz:

" Auch uns ist diese
Entscheidung nicht leicht
gefallen; wir sind jedoch
der Überzeugung, daß diese
klare Entscheidung dagegen
besser ist, als unent-
schlossenes Vorgehen, bei
dem jeder zu seinem Glück
gezwungen werden muß."

IN TIEFER TRAUER
ein ehemaliges kreismitglied

Der 1. Kreis

Vom 13.-15. September fand in Schramberg das 3. Kreistreffen dieses Jahres statt, zu welchem sich Andreas, Volker, ich und teilweise Michael einfanden. Das ganze Jahr über versuchten wir einen gemeinsamen Weg oder ein Ideal zu suchen, um somit unsere Kreisarbeit wieder zu aktivieren und intensivieren. Doch leider waren alle Treffen unregelmäßig besucht und es fehlte der rechte Geist. So beschlossen wir den 1. Kreis aufzulösen!

Hat es einen Sinn, eine Sache künstlich am Leben zu erhalten, nur um nicht eine Arbeitsgruppe zu verlieren? War dieser Schritt ein Fehler?

„Ja, es ist schade, daß der 1. Kreis nicht mehr besteht. Die schöne Gemeinschaft, die Diskussionen, das Geistliche, all dies gibt es jetzt nicht mehr. Doch scheint es, daß nicht viele traurig darüber sind, daß es dies alles nicht mehr gibt.“

Was ist los mit uns? Sind wir nicht mehr in der Lage, uns 4 Wochenende im Jahr uns von den Verpflichtungen des Alltags loszureißen, um im Glaubensaustausch wieder neue Kraft zu tanken? Oder sind wir im Glauben schon so gefestigt, daß wir den 1. Kreis nicht mehr brauchen?

Wenn ja, dann war dies der richtige Schritt. Wenn nicht, sollen wir dann aus Faulheit alles so beruhen lassen, wie es ist???

Stepano

Diözesantagung '91

auf der LH

Schon die Einladung wklang verheißungsvoll. Es ging um das Thema "Rund um Schönstatt". Jeder Teilnehmer sollte seine Erfahrungen, die er mit Schönstatt gemacht hatte, positive als auch negative in die Tagung miteinbringen.

Sieben Jungmänner der Abteilung, diese waren Stefan, Volker, Bernd, Peter G., Richard, Dietmar und ich, entschlossen sich für ein Wochenende bei dem Gespräche, beten, Gottesdienst feiern und Spaß auf dem Programm standen.

Und sie wurden nicht enttäuscht: Gleich nach der Ankunft und dem Händeschütteln wurde ein riesiges, mit Liebe zubereitetes Kaltes Büffee ver- speist.

Der erste Abend endete nach der gemeinsamen Vorstellungsrunde und dem Abschluß im Heiligtum dann auch gemütlich.

Freitag: Der thematische Einstieg begann damit, daß kleinere Grüppchen gebildet wurden, in dem dann jeder zunächst die Gelegenheit hatte, alles Positive von Schönstatt auf ein Plakat zu schreiben und anschließend alles Negative. Natürlich wurde in den Gruppen über die einzelnen Stichworte geredet, falls irgendwelche Unklarheiten auftauchten. Somit wurde schon einmal herauskristallisiert, über welche Themen wir uns denn näher unterhalten sollten.

So wurden Gesprächsgruppen gebildet zu den Themen Schönstatt als Familie (z.B. Jungmänner-Mädchenjugend), Schönstatt zu kopfpflastig, Marienverehrung, Gründerkult.....

In diesen Gruppen hatte jeder die Chance, seine Meinung zu sagen, sich auch, wie es formuliert wurde "auszuko....".

In der Messe zu Allerheiligen stand ein besonderer Programmpunkt statt:

Die Stabsübergabe der alten zur neuen Diözesanführung. Wolfgang Doll gibt sein Amt aus privaten

Gründen ab. Für seine Tätigkeit in den letzten 2 Jahren sei ihm an dieser Stelle noch einmal ausdrücklich gedankt.

Nachfolger ist Sigmund Miller und Stellvertreter wird Klaus-Michael Weidner.

Am Freitagabend war eine Überraschung angesagt. In der Aula sahen wir auf einer Videoleinwand, fast wie im Kino den Film "Der Club der Toten Dichter" an. Selbst die Fanatiker, die den Film schon 6 mal gesehen haben, waren auch beim 7. mal begeistert oder besser gesagt am Ende des Filmes betrübt/nachdenklich.

Am Samstag hielt Pater Schmidl ein Referat über die Punkte, die uns an Schönstatt stören.

Das Thema Marienverehrung verschob er auf das Weihewochenende im Dezember (in diesem Kompaß nachzulesen).

Zunächst stand die Frage im Raum, Schönstatt zu kopfpflastig, zu schwebend und intellektuell?

Dies steht im Zusammenhang mit Ausdrücken, die ein Außenstehender nicht versteht, z.B. 20. Jan. oder Gnadenkapital, 31.Mai, UH, GU, PK, MPHIC (was nicht moderner Pannenhilfsclub heißt), usw.

Eer sagte, es sei nicht wichtig, all diese Wörter und Ausdrücke jetzt auswendig zu lernen, sondern das wichtigste aus ihnen und aus Parolen herauszugreifen, das, was die Lebensströmung unterstützt "Das, was die Frauenliga macht, kann nicht unbedingt das sein, was wir wollwn."

Er ging ein auf Vorsaätze für den Alltag, die entweder gleich in den Mülleimer geworfen werden oder aber helfen können, den Glauben im Alltag zu leben. Dabei kann GTO, PE, ein Gebet zum Heiligen Geist, die geistige Ordnung, die körperliche Ordnung (gesunde Ernährung, gesunden Schlaf) eine Hilfe sein.

Zum Thema "Personenkult" des Gründers sagte er, daß jeder seinen Zugang zu Pater Kentenich finden muß. Es gibt viele Möglichkeiten, dies zu tun.

Durch Bücher, Bilder, Gegenstände, Lebenszeugnisse

Pater Kentenich, so stellte Pater Schmidl fest, war ein ganz normaler Mensch und seine "Verehrung" ist gut, solange es der Familie dient.

Es heißt oft "der Herr Pater hat gesagt".

Dazu: es ist nicht wichtig, was er sagt, sondern warum er es sagt.

Zitat von Pater Kentenich: "Sie dürfen mir nie alles glauben, sie müssen alles überprüfen, wisse sie, Kopfnicker haben wir genug".

Zu bestimmten Themen, die für Außenstehende abstoßend, unverständlich sind, z.B. das Singen der Schwobehymne folgendes Zitat Pater Kentenichs: "Zuerst schafft sich der Geist eine Form und dann frißt die Form den Geist auf".

Schönstatt und Gesellschaft: Aus Schönstatt soll der Neue Mensch in der neuen Gemeinschaft entstehen. Dieser kann entweder jeden Tag beten und Ja und Amen zu allem sagen oder aber die Welt verändern, sich einsetzen in der Gesellschaft. Es gibt sogar Politiker, die Schönstätter sind; Schönstatt kann eine Tankstelle für Politiker sein.

Zu Schönstatt-Wirtschaft stellte P. Schmidl fest daß der Bereich der Arbeiter, Selbständige und die Führungsschicht der Wirtschaft relativ schwach in Schönstatt vertreten ist. An dieser Stelle erwähnte er die Tagungen, die sich mit dem Thema christlichem Management beschäftigen.

ZU Schönstatt-Musik stellte er fest, daß es heute mager aussieht, im Gegensatz zu früher, wo noch mehr Jungmänner Lieder für das Blaue Liederbuch selbst komponierten. Alle Musiker sind also aufgefordert, ihr Können unter Beweis zu stellen.

Das Liebesbündnis sollten wir im Alltag leben und dabei organisch denken und leben. Z.B. Liebesbündnis - Umgang mit der Natur oder Liebesbündnis - Umgang mit Ausländer. Sind wir fähig und stark genug, die zu integrieren unter uns?

Familie: Zunächst stellte er fest, daß Schönstatt überaltert ist. Das hängt damit zusammen, daß in den 20er und 30er Jahren viele zu Schönstatt kamen, die dabei blieben. Nach dem Krieg gab es dann einen großen Frauenüberschuß.

Schönstatt ist in einer Zeit entstanden, in der die Aufgliederung in Stände (Männer, Frauen, Priester,...) aktuell war. Die geschlechtsspezifische Trennung hat die Bedeutung, daß sich jede Gruppe frei entfalten kann. Gemeinsame Aktionen z.B. Regiotag, gemeinsame Veranstaltungen Jungmänner - Mädchenjugend sollten aber ausgebaut und beibehalten werden, da sie der Familie nutzen. (Soweit das Referat von Pater J.Schmidl)

Anmerkung: Der Bericht entstand anhand von Stichwörtern; das geschriebene steht nicht immer in Übereinstimmung mit dem gesprochenen).

Das Referat fand in 2 Abschnitten statt, dazwischen und am Ende fanden jeweils Arbeits- bzw. Gesprächskreise statt (z.B. über Schönstatt und Gesellschaft, Demos, Brief an Shamir, Regiotag...).

Am Samstagabend fand der mit Sehnsucht erwartete Bunte Abend statt, bei dem mehrere berühmte Popgruppen wie die BBB, das Panikorchester, die Rupfhennä... in einer Art Hitparade, präsentiert von Stefan Werner alias D.T. Heck, ihr Bestes gaben. Die Wertungsrichter hatten es wahrlich nicht leicht, zu bestimmen, wer die beste Gruppe werden sollte.

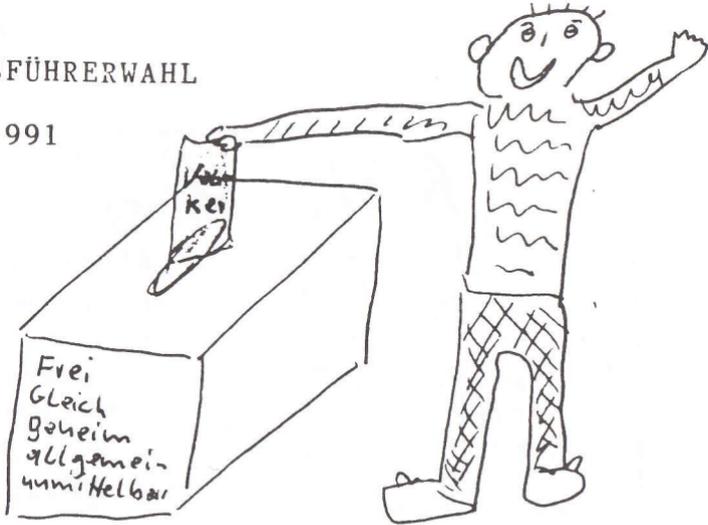
Durch Sketsche wurde das ganze unterstützt, so daß es viel zu Lachen gab.

Am Sonntag nach der Heiligen Messe trafen wir nochmals die Ergebnisse der Arbeitsrunden tags zuvor zusammen. Nach dem Mittagessen und der Abschiedszeremonie ging wieder jeder seines Weges, hoffentlich gestärkt und ermutigt in den Alltag.

Michael Kiser

ABTEILUNGSFÜHRERWAHL

am 30.11.1991



Stefan hat sich dazu entschlossen ,aus persönlichen Gründen , wegen seinem Auslandsjahr als Theologiestudent, das er 1993 beginnen wird, sich nicht mehr für weitere 2 Jahre als Abteilungsführer zur Wahl zu stellen.

In einer heiß umkämpften Wahl, bei der zwar schon jeder das Ergebnis insgeheim ahnte, ging eine neue wieder bestehend aus 3 Mann starke Abteilungsführung hervor.

Die drei glücklichen sind:
Volker Mettmann
und seine 2 Assistenten Dietmar Mauch
und Michael Hilser.

Die Redaktion wünscht der neugewählten Abteilungsführung viel Erfolg und die Kraft des Heiligen Geistes.

STRECKENANZEIGEN

KOMPAß

Die größte Zeitung der Abteilung
Oberndorf (100 Leser)
stellt ein :

Freie Mitarbeiter

Sie sind interessiert?

Sie können schreiben??

Sie wissen, wie man einen Brief
verschickt???

Dann sind Sie genau der richtige
Mann für uns.

Schicken Sie einfach Ihre Arbeit
an die KOMPAß- Redaktion

KOMPAß

Die größte Zeitung der Abteilung
Oberndorf (100 Leser)

Stellt ein:

Redakteure

Sie sind interessiert?

Sie können schreiben??

Dann bewerben Sie sich bei der
Redaktion!

Wir bieten: Einstiegsgehalt(1 Ves-
per bei der ersten Sitzung),

Aufstiegsgehalt(1 Vesper bei der
zweiten Sitzung) usw.,

Aufstiegschancen zum Witzredakteur
und zum Chefredakteur,

Abholdienst für unmotorisierte!!!

David und die Weihnachtsgeschichte



David, das ist der Name des Hirtenknaben aus der Bibel, der den Riesen Goliath mit seiner Steinschleuder besiegte und später König wurde. Und David heißt der kleine Junge, von dem ich euch erzählen will.

Er war ein fröhlicher kleiner Junge mit braunen Augen, die wie zwei Kastanien glänzten. Und obgleich er wie David der Hirtenknabe tapfer war und sich zu wehren wußte, hatte er doch ein warmes Herz. Er half Menschen und Tieren, wo er konnte, ja er half sogar den Sträuchern und Blumen, wenn er sah, daß sie düsteten.

Als er in die Schule kam, gefiel ihm zuerst das Stillsitzen nicht sehr, und er pflegte mit seinen Sandalen kleine klappernde Geräusche zu machen, so, als liefe er über Stock und Stein. Der Lehrer, der ihn gern mochte, ließ ihn gewähren, er hatte als kleiner Junge genau dasselbe Geräusch mit seinen Sandalen probiert.

Als Weihnachten näher und näher rückte, bestürmten die Kinder ihren Lehrer um ein Weihnachtsstück, das sie bei der Weihnachtsfeier spielen wollten.

»Warum nicht?« sagte der Lehrer. »Wie wär's mit der Weihnachtsgeschichte? Sie ist doch die schönste von allen Geschichten, und ihr kennt sie ja jetzt schon auswendig.«

Da umtanzten die Kinder ihren Lehrer vor Freude, und dann stürzten sie nach Hause, und es war keine Kleinigkeit für sie, das Geheimnis zu bewahren. Denn ein Geheimnis sollte es bleiben bis zum Abend der Aufführung, das hatten sie dem Lehrer versprochen.

Natürlich ist es gar nicht so einfach, in einem kleinen Dorf, in dem jeder den andern kennt, ein Geheimnis zu bewahren. So sehr vertrauten die Dorfbewohner einander, daß sie sogar nachts nicht einmal ihre Haustüren abschlossen.

»Warum sollten wir das auch tun?« sagten sie zueinander. »Unser Dorf liegt weit weg von der großen Landstraße und den lauten Städten, Reichtümer gibt es bei uns sowieso nicht zu holen, wir müssen uns nicht vor Dieben fürchten.« Und wirklich, trotz der unverschlossenen Haustüren geschah nie etwas Böses. Aber ich muß schon sagen, es war

ein ganz besonderes Dorf, und wenn ihr dort nicht wohnt, nehmt doch lieber den Schlüssel und schließt eure Türen ab!

Als es an das Verteilen der Rollen ging, da wollten natürlich alle Maria oder Joseph spielen, manche auch die Heiligen Drei Könige aus dem Mohrenland oder die Hirten, die plötzlich den neuen, funkelnden Stern am Himmel entdeckten.

»Du bekommst die Rolle eines Herbergsvaters, der Maria und Joseph von seiner Tür weist«, sagte der Lehrer zu David. »Du bist groß für dein Alter und wirst es schon recht machen.« David erschrak, wie sollte er einen Herbergsvater spielen, der Maria und Joseph fortjagte, es war die allerletzte Rolle, die er spielen wollte. Aber er war zu scheu, um den Lehrer um eine andere Rolle zu bitten, und schließlich war er, David, wirklich einer der größten der Klasse. So fügte er sich, wohl oder übel.

Dann begannen die Proben, und es war gar nicht so leicht, in das Gewand und Leben derjenigen zu schlüpfen, deren Geschichte die Kinder so oft gehört, deren Bilder sie so viele Male in der Bibel betrachtet hatten. Sie selbst waren die Kinder des Zeitalters der Autos und Flugzeuge, der Mondraketen und Roboter, sie trugen »Blue jeans« und Pullover mit Rollkragen und Reißverschluss. Ja, sogar in ihr kleines Dorf war die neue Zeit eingezogen, auch wenn die Leute ihre Haustüren nicht abschlossen.

David erhielt das Gewand eines Herbergsvaters aus biblischer Zeit – das war aus Kartoffelsäcken zusammengeschnitten und blau wie der blaueste Himmel eingefärbt. Das Gewand schlotterte um seine Beine, und mehr als einmal verwickelte er sich darin und fiel zu Boden. Am liebsten wäre er da liegengeblieben, so elendiglich kam er sich in seiner Rolle als der harte Herbergsvater vor.

»Alles ist überfüllt in Bethlehem«, hatte er zu sagen, »und für Leute wie euch gibt es sowieso keinen Platz in meiner Herberge. Macht, daß ihr weiterkommt!« Und damit hatte er die Tür zuzuschlagen und mit einem knarrenden Geräusch den Schlüssel im Schloß zu drehen.

David spielte seine Rolle so schlecht, daß der Lehrer nur so den Kopf schüttelte. »Du bist doch sonst unter den Besten. Was ist dir nur über die Leber gekrochen? Es gehört doch nicht viel dazu, die zwei Sätze zu sprechen. Maria und Joseph müssen zehnmal soviel sagen, und sogar die Tiere – die Lämmer, die Ziegen, die Hunde und erst recht das Esel – sprechen ja in der Heiligen Nacht, und mehr als du!«



David senkte seine Augen, die wie zwei Kastanien glänzten, und gab keine Antwort. Wie hätte er sonst dem Lehrer auch erklären können, daß dies die allerletzte Rolle sei, die er spielen wolle, es fehlten ihm ganz einfach die Worte dazu.

Und so kam der Abend der Aufführung, der Saal war voll von Menschen, sogar aus den Nachbardörfern waren sie gekommen. Vorne saßen der Pfarrer und der Lehrer, sie sahen sehr würdevoll aus, und dann ertönte ein Glöckchen als Klingelzeichen, und das Spiel begann. David war einer der ersten, die an die Reihe kamen, schon gingen Maria und Joseph mit langsamen Schritten über die Bühne, auf deren Kulissen das biblische Bethlehem von Kinderpinseln gemalt war. Auch die Herberge war aufgemalt, aber in die hölzerne Kulisse war eine Tür eingebaut, die man öffnen und schließen konnte.

Hinter dieser geschlossenen Tür stand David und zitterte am ganzen Körper. Schon machte es »poch, poch« an der Tür. Draußen rief eine Stimme: »Laßt uns ein, und gebt uns ein Obdach, wenigstens für diese eine Nacht. Ich bin der Zimmermann Joseph, und mit mir ist Maria, meine Frau, die ein Kindlein haben soll. Um Gottes willen, laßt uns ein!« So flehend klang diese Stimme, daß sie hätte einen Stein erweichen müssen.

Vielleicht war es der Klang der Sätze, die David vollends verwirrten. Für ihn war dies plötzlich kein Spiel mehr, sondern er stand in der Mitte eines wunderbaren Geschehens.

Weit riß er die Tür der Herberge auf, streckte seine Hände aus und rief:

»Kommt herein, o kommt herein, wie könnte es für euch in meiner Herberge keinen Platz geben!« Sein Gesicht leuchtete und er hatte plötzlich alle Scheu verloren. Er nahm Joseph seinen hohen Wanderstab und sein Bündel ab und fügte, halb wie im Traum, hinzu: »In unserem Dorf sind immer alle Türen offen, Tag und Nacht sind sie offen.« Und damit führte er Maria und Joseph in seine Herberge.

Eine große Stille legte sich über den Saal, die Stille der Heiligen Nacht. Und diese Stille hielt mindestens eine Weile an. Erst dann stand der Lehrer von seinem Platz auf, um die Dinge wieder einzurenken, so daß das Spiel seinen Fortgang nehmen konnte. Das war weniger schwierig, als ihr denkt, Maria und Joseph erschienen ganz einfach wieder auf der Bühne, und Joseph sagte etwas stockend den Satz, den ihm der Lehrer rasch zurechtgezimmert hatte:

»Das war ein guter Herbergsvater, aber er konnte uns beim allerbesten Willen nicht helfen«, und dann nahm das Spiel ungehindert seinen Lauf.

David aber stand hinter der Bühne, noch ganz benommen von dem, was ihm geschehen war. Er fürchtete sich vor keinem Tadel und keiner Strafe, er hatte etwas gutzumachen versucht, das seit Wochen mit Zentnerlast auf ihm gelegen hatte. Vielleicht hatte er sogar sehr viel mehr getan und ungezählten andern Menschen die Tür zur Heiligen Nacht geöffnet, und die Weihnachtskerzen in ihren Herzen angezündet. In seinem eigenen Herzen jedenfalls brannten sie lichterloh.

Jella Lepmann



Witzigkeit ☺

zum Schluß

„Wie fühlst du dich mit deiner neuen Brille?“ – „Phantastisch! Ich habe Leute getroffen, die ich schon eine Ewigkeit nicht mehr gesehen hatte.“

„Diese Möbel bekommen Sie zum halben Katalogpreis.“ – „Prima, und was kostet der Katalog?“

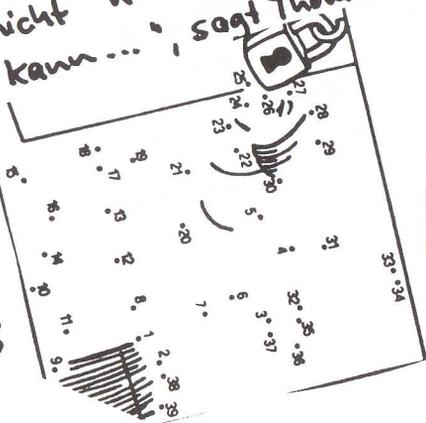


Eine junge Dame fragt am Postschalter des Seebades, ob ein Lagerbier da sei mit der Kennziffer „B 5“ –
„Nein“, sagt der Beamte, „nur einer mit der Nummer „BBB 555“ –
„Das ist meiner“, sagt die Maid, „denn mein Bräutigam stottert.“

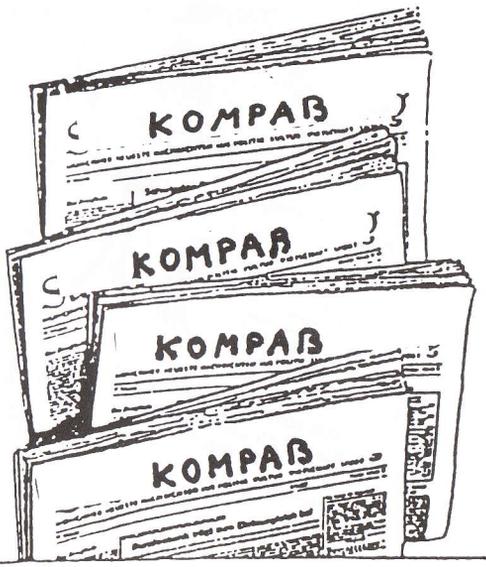
... hat die resolute Oberschwester
 Leich dazu gebracht, daß er sich die
 Temperatur rektal messen läßt. —
 „Wieviel?“ fragt Leich und
 zieht sich verschämt und
 schnell die Hose hoch. —
 „Neununddreißig, acht“, knurrt
 die Oberschwester vorwurfsvoll. —
 „Donnerwetter“, staunt Leich, „und
 dann noch im Schatten!“

Thomas betrachtet
 vonsonnen den tropfenden
 Wasserhahn:
 „Der arme Wasserhahn“,
 sagt er betrübt. —
 „Warum ist er arm?“
 fragt die Mutter. —
 „Na, weil er doch
 nicht hochziehen
 kann...“, sagt Thomas.

Nummer 4-39
 Verbinden



Besser
 informiert ist,
 wer besser
 informiert wird.



KOMPAB

ist die Abteilungszeitung
der Schönstattjungmänner
Abteilung Oberndorf

Redaktion und Mitarbeiter

Thiemo Kammerer
Michael Ohnmacht
Rüdiger Hummel
Michael Hilser
Estefano Julian

Anschrift:

Michael Hilser
Tannenweg 12
7741 Tennenbronn

Konto:

Michael Hilser / Adresse oben
Sonderkonto SMJ
Volksbank Tennenbronn
BLZ 694 626 47
.. Kt. Nr.: 7029829

Abonement :

jährlich 4DM

Erscheinungsweise:

4 Ausgaben pro Jahr

Auflage:

100 Stück

impresum

Liebe Abonementen!

Sicherlich bedeutet es für viele Schwerstarbeit, Mühe und Schweißtreiben, ja viele schämen sich sogar, wegen 4 Mark im Jahr zur Bank zu gehen und als ehrlicher Leser den KOMPAB zu bezahlen.

Diese, zum Teil nicht stichhaltigen Argumente, die dazu beitragen, daß der KOMPAB in absehbarer Zeit aus Kapitalmangel nicht mehr gedruckt und verschickt (!) werden kann akzeptieren wir voll.

Deshalb kam uns die Idee, ein Einzugsermächtigungsverfahren einzuleiten, welches für beide Seiten bequemer ist. Dies ist natürlich kein Muß, sondern basiert auf freiwilliger Entscheidung.

Wer es sich also bequem machen möchte, der füllt den unteren Abschnitt aus, schneidet ihn aus und sendet ihn an die Redaktion.

Mit freundlichen Grüßen

Die Kapitaleintreiber der Redaktion

.....
EINZUGSERMÄCHTIGUNG

Hiermit ermächtige ich Herrn Michael Hilser
Sonderkonto SMJ
bis auf Widerruf Kt.Nr. 7029829
Volksbank Tennenbronn
von meinem Konto (bitte ankreuzen)

jährlich 4 DM

jährlich DM

abzubuchen.

Name, Adresse:.....

.....
Kt.Nr., Geldinstitut:.....

.....
Datum, Unterschrift:

.....